

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 19

Rubrik: Leserinnenbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserinnenbriefe

Liebe Fraz-Frauen,

Kürzlich rief mich meine Tochter aus Zürich an und sagte: «Kauf Dir die Frauezeitig, Du bis darin abgebildet!» Tatsächlich entdeckte ich beim Durchblättern der Nr. 18 das Bild der zwei sich kämmenden Frauen von Gotthard Schuh, wovon ich die hintere, kämmende darstelle. Ziemlich genau vor 30 Jahren entstand dieses Photo. Ich war damals Schülerin der Hö-Tö Zürich.

Es war an einem schönen Sommer Sonntagmorgen, als G. Schuh mich in die Wohnung meiner «Bettgespielin» führte. Sie war wohl damals jungverheiratet und ich begegnete ihr zum ersten Mal mit kindlicher Bewunderung. Nun fing die Arbeit des Photographen an, stundenlang wurde geknipst in allen Posen und Stellungen doch immer mit Betonung auf die Schönheit der langen schwarzen Haare der jungen Frau und mit viel Rücksicht auf die sittsamen Gefühle einer wohlbehüteten Tochter der 50er Jahre.

Der Gedanke von Frauenliebe wurde nie erwähnt und von mir total verdrängt. Ich konnte ja nicht ahnen, dass 30 Jahre später das Bild als Symbol der weiblichen Intimität die Frauezeitig illustrieren würde. Wenn das Bild eine Stimmung friedlicher Verbundenheit zweier Frauen und tiefe Freundschaft ausstrahlt, so ist dies nur dem künstlerischen Können des Photographen G. Schuh zu verdanken, denn ich habe die schwarzhaarige Schönheit nach diesem Tag nie wieder gesehen. Ob sie sich wohl auch in der Frauezeitig entdeckt hat?

Natürlich hat es mich gefreut, dass dieses Photo heute umso aktueller ist und dass Ihr es für Euer Heft ausgesucht habt. Die Frauezeitig war übrigens sehr interessant und ich werde sie nun öfters am Kiosk kaufen.

Mireille Dreher-Robert-Tissat

liebe frazen,

ihr fragt euch, ob ihr die kleinschreibung der lesbarkeit zuliebe ablehnen wollt. doch die lesbarkeit ist wirklich kein problem; das ist eine sache der gewohnheit. in den anderen, zumindest den uns geläufigen sprachen gibt es schliesslich auch keine grossschreibung.

wenn ich nun alles klein schreibe, dann ist dies eine verweigerung gegenüber jener grossprotzerei, die ich nur schon gefühlsmässig als penetrant empfinde (frau denke z.b. an die mühsamen regeln der grossschreibung.) und ich nehme an, dass diese schreibweise auch historisch als ausdruck männlichen grössenwahns, sprich einer patriarchalen klassengesellschaft nachgewiesen werden kann.

karin tambourin-moser

Hoi zäme,

SUPER – Eure Nummer über die SUCHT!!!

Obwohl ich von mir behaupte, auf nichts (Schädliches!) süchtig zu sein, habe ich mich in fast jedem Beitrag in irgend einer Weise wiedererkannt und entsprechend mitgeklatscht oder eben mitgelitten...

In der Anforderung an uns selbst, «nicht süchtig sein zu dürfen», liegt die Ohnmacht, den Kreislauf der Sucht zu durchbrechen, weil wir uns leider (!) nur in der Sucht erlauben, «sein zu dürfen»..... Scheisse.....

Herzliche Grüsse Jeanine

Liebe FRAZ-Frauen

Herzlichen Dank für die verschiedenen Artikel über «Frauen und Sucht». Ich selber bin Alkoholikerin, seit 82/83 mehr oder weniger trocken. Ich musste aufhören, nach x Jahren starker Sucht. Alles versoffen, Freundschaften, Lehrstelle, Arbeitsstellen.

Aussteigen. Kein Alkohol mehr, Medis, Trips, Haschtee. Nur noch Du und – wo sind sie, die Frauen? Keine Alkoholikerinnen, doch – aber wo? Meine Sucht ist eine Frauensache, Männer haben ihre eigenen Hintergründe, Ursprünge. Ich sehe mit nüchternen Augen, wie Frauen abgedrängt werden, abgeschoben, weggeschafft, nicht ernst genommen werden. Auch ich spüre sie plötzlich, die Herrschaft. Dahin gehen also die Frauen, ins Dunkle, ins Schweigen, verhüllen. Nur nicht ans Licht. Ich weiss selbst nur zu gut wie es ist als süchtige Frau – die alte dreckige Säuferin. Diese Demütigungen.

Doch nur wenn wir uns zur Wahrheit bekennen, zu unserer Sucht stehen, kann es aufwärts gehen. Die Sucht ist ein Teil von uns. Sie wird uns überall begleiten, akzeptieren wir sie – aber sie darf keine Macht mehr haben! Und das erst kann mit dem lauten Schreien beginnen. Ich darf nie mehr ein Glas trinken – das tut weh. Oft habe ich das Reissen, der süchtige Teil streckt nach Gift aus. Will Befriedigung. Manchmal rutsche ich aus, saufe, gebe meiner gefangenen Seele den Trost. Und jedesmal nach so einem Absturz schreit meine andere Sucht, die immer dominierender wird – meine Lebenssucht. An alle Frauen, viel Mut und Kraft, wir brauchen Euch!!!!

Chrigel Meier